(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 **Mark.** Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 **Mark.** Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches **(ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck** Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 288 — **Sonntag, den 8. Dezember** — **1895.**

Der Stillstand im Wachsthum der Großstädte.

Die Volkszählung vom Jahre 1890 bot eine ganz bedeutende Zunahme der Bevölkerung unserer deutschen Großstädte, und die Reihe der Städte, deren Bevölkerungsziffer die runde Ziffer „Hunderttausend" erreicht hatte, war recht stattlich geworden. Diesmal scheint sich, was freilich vorauszusehen war, ein anderes Resultat ergeben zu sollen, die Bevölkerung der Großstädte hat sich zwar nicht vermindert, wohl aber scheint ihr Wachsthum das frühere rapide Steigen verloren zu haben und zu einem gewissen Stillstand gekommen zu sein. Am besten läßt sich das in Berlin erkennen, für welches man in angestrengter Arbeit bereits die Einwohnerzahl provisorisch festgestellt hat und zwar, wie schon gestern gemeldet, mit 1 674 115 Seelen. Gegenüber dem Status vom Jahre 1890 bedeutet das nur die im Verhältniß zu früher sehr schwache Zunahme von wenig mehr als 5 Prozent, während die Zunahme in früheren Volkszählungsperioden 19—21 Prozent betrug. Rechnet man die natürliche Zunahme durch Geburten ab, so bleibt für den Zuzug wenig übrig, resp. haben in den letzten fünf Jahren viele Einwohner der Reichshauptstadt diese wieder verlassen,

Berlin war unter den deutschen Großstädten diejenige, deren Wachsthum am rapidesten war, deren Bevölkerungszunahme am meisten als eine ungesunde von sich reden gemacht hat. Der gewaltige Zusammenfluß von Menschen hat der Reichshauptstadt, wie allen Großstädten, zahllose wenig werthvolle Existenzen gebracht, Schwindlerthum, Laster und Verbrechen erhielten sehr zahlreiche Rekruten. Und mit ihnen vermehrte sich, da die Arbeitsangelegenheit nicht ebenso rapide wuchs, wie die Bevölkerung, die Zahl der Brodlosen, die oft kläglich im fluthenden Strom der Großstadt zu Grunde gingen. Das war, es sei wiederholt, nicht allein so in Berlin, wenn auch dort die Schattenseiten der modernen Großstadt neben blendendem Licht am meisten hervorgetreten sind, allenthalben war die Entwickelung eine solche, daß ernste Mahnungen laut wurden, eindringliche Warnungen sich gegen die wahnwitzigen Annahmen geltend machten, als sei das Glück oder das, was man Glück nennt, nur in den großen Städten zu finden. Zweifellos haben diese Mahnungen und Warnungen, die von schlagenden Beweisen unterstützt wurden, ihren Eindruck nicht verfehlt und den Strom der großstädtischen Auswanderer geringer werden lassen. Die einzelnen Resultate der Volkszählung werden voraussichtlich ergeben, daß das, was für Berlin gilt, im Durchschnitt auch für die anderen deutschen Großstädte zutreffend ist.

Unter der starken Bevölkerungszunahme hatten sich namentlich die Grundstücksspekulation und der Grundstückswucher in den Großstädten in unheimlicher Weise breit gemacht. Die Preise wurden in maßloser Weise hinaufgejagt, so daß am Ende das wirklich reelle Bauwesen in die schwerste Bedrängniß kam, und die minder bemittelten Einwohner dazu. Man hatte sich in Berlin beispielsweise daran gewöhnt, den vierten, ja den dritten Theil des Gesammteinkommens als Erforderniß für die Miethe zu berechnen, ein Satz, welcher mit gesunden wirthschaftlichen Zuständen nicht vereinbar ist. Nicht gar so wenige haben, nachdem sie Alles verloren, ihr Domizil in den Großstädten aufgeben müssen und kehrten in ihre Heimath zurück, von wo sie im stolzen Siegesbewußtsein den Wanderstab nach den modernen Zauberorten gesetzt hatten, Andere zogen es vor, ihr Heim in Nachbarorten aufzuschlagen, wo die allgemeinen Verhältnisse eine behaglichere Lebensführung ermöglichten, und so hat denn eine Auswanderung aus den Großstädten in den letzten fünf Jahren stattgefunden, deren Bedeutung am besten die Zunahme der den Großstädten benachbarten Orte beweist.

Alles in Allem zeigt dieses Volkszählungsergebniß, daß der Zauber der modernen Großstadt, gegen die eine Zeit lang gar nicht anzukämpfen zu sein schien, nunmehr doch in der großen Hauptsache gebrochen ist. Denn hat sich auch Handel und Wandel, die grade in den Großstädten durch die wirthschaftliche Krisis auf das Härteste mitgenommen waren, wieder einigermaßen befestigt, ohne Geld ist in diesen Plätzen für den selbstständigen Gewerbetreibenden überhaupt nichts anzufangen, und der Arbeiter, welcher von auswärts kommend Beschäftigung sucht, wird bis zu seiner genauen Bekanntschaft mit den ortsüblichen Zuständen und Anforderungen auch nicht mehr erzielen, als da, wo er war. Und dann ist es die Frage, ob er überhaupt ein Unterkommen findet, ob er allein und selbstständig den schweren Kampf in den großstädtischen Irrungen und Wirrungen auszufechten vermag. Es würde für unsere gesammte Volkswohlfahrt von außerordentlichem Segen sein, wenn sich eine friedliche Auseinandersetzung zwischen den Großstädten und allem Uebrigen im Reiche vollziehen werde in Folge der Erweckung des gesunden Menschenverstandes. Die weitgehende Entvölkerung des flachen Landes zu Gunsten der Großstädte bot in der That schon zu direkten Besorgnissen Anlaß.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Dezember.

Der Kaiser ist bekanntlich am Donnerstag Nachmittag in Hannover eingetroffen und von einer zahlreichen Menschenmenge, welche sich trotz des überaus heftigen Sturmes auf dem Bahnhofsplatze eingefunden hatte, begrüßt worden. Nach der Tafel im kgl. Schlosse besuchte der Monarch das Hoftheater. Am Freitag Vormittag nahm der Kaiser im Schlosse Meldungen und Vorträge entgegen und ließ sodann die Garnison allarmiren. Später empfing derselbe eine Deputation der reformirten Gemeinde, welche den Dank für den Beitrag Se. Majestät zum Bau einge- Kirche abstattete. Während der Frühstückstafel trug der Hannoversche Männergesangverein Lieder vor, die den vollsten Beifall des Kaisers fanden. Die Schulen waren geschlossen. Heute, Sonnabend früh sollte die Abreise nach Springe zur Jagd erfolgen.

Die Kaiserin, welche zur Zeit bei ihrer Mutter in Dresden weilt, stattete am Freitag der Königin von Sachsen einen Besuch ab.

Ueber die äußeren Vorgänge bei der „Beurlaubung" des Ministers v. Köller berichtet die „Staatsbztg.": Am Sonntag hatte der Reichskanzler eine Anzahl Kollegen in seinem Palais versammelt, um mit ihnen die Köllerfrage zu besprechen. Das Ergebniß war ein Bericht an den Kaiser, in dem die Entlassung Köller's noch vor dem Zusammentritt des Reichstags gefordert wurde. Der Kaiser war überrascht und befahl Herrn v. Köller zu Montag früh 8 Uhr nach Potsdam. Die Unterredung dauerte sehr lange und da die Abreise des Kaisers (nach Breslau) auf 8 Uhr 45 Min. festgesetzt war, so fuhren Beide im Sonderzuge bis zum Bahnhof Friedrichstraße und setzten die Unterredung fort. Diese führte nicht zu einer vollständigen Klärung, der Kaiser behielt sich deshalb die Entscheidung vor und entsprach dem Wunsche des Herrn v. Köller, ihn bis dahin zu beurlauben.

Besprechungen der preußischen Staatsminister über die Krisis haben auch Freitag, indessen mehr in vertraulicher Form stattgefunden. Der verlängerte Aufenthalt des Kaisers in Hannover lenkt die Aufmerksamkeit wiederum auf v. Bennigsen, den Führer der Nationalliberalen.

Die Meldung von der Konstituirung des Reichstagspräsidiums ist dem Kaiser bereits von Seiten des Präsidenten zugegangen. Man nimmt an, daß die Audienz des Präsidiums Anfangs nächster Woche stattfinden wird.

Der im Reichstage eingebrachte Antrag Kanitz trägt die Namen von sechs Antragstellern: Graf Kanitz, Graf Schwerin Löwitz, v. Plötz von der konservativen Fraktion, von Kardorff (frkons.), Liebermann v. Sonnenberg (Antis.), Schwerdtfeger (ntl.). Den Antrag haben unterstützt 57 Konservative, 10 Freikonservative (Graf Arnim, Baumbach, Graf Bernstorff-Lauenburg, v. Dziembowski, Nauck, Holtz, v. Löwitz, Meyer-Danzig, Reichmuth, Ritter-Wirsitz), 3 Nationalliberale (v. Heyl, Hosang, Graf Oriola). Die Uebrigen setzten sich aus den Mitgliedern der Antisemiten und den Fraktionslosen (darunter Graf Herbert Bismarck) zusammen.

Gegen die drei Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion, die Herren v. Heyl, Graf Oriola und Hosang, sowie den Hospitanten derselben, Schwerdtfeger, welche den Antrag Kanitz unterzeichnet haben, wendet sich die „Nat.-Ztg." Das Blatt schreibt: „Der Antrag ist s. Z. von dem Führer der Partei, Herrn v. Bennigsen, öffentlich im Reichstag als „gemeinschädlich" bezeichnet und dieses Urtheil ist durch die Wirkungen, welche der Antrag seitdem im Lande hervorgebracht hat, vollauf bestätigt worden. Es scheint uns unmöglich, daß Abgeordnete, welche für eine von dem Führer ihrer Partei für gemeinschädlich erklärte Maßregel eintreten, weiter in der parlamentarischen Fraktion bleiben."

Den Schutz der Bauhandwerker betrifft ein Antrag, welchen Abg. Bassermann (natlib.) im Reichstage eingebracht hat. Derselbe ersucht die Regierung, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Bauhandwerker und Bauarbeiten für ihre aus Arbeiten und Lieferungen an Neu- und Umbauten erwachsenden Forderungen gesichert werden, und dabei insbesondere die Einräumung eines gesetzlichen Pfandrechts an der Liegenschaft in Erwägung zu ziehen, welches den durch ihre Leistungen geschaffenen, durch gerichtliche Schätzung festzustellenden Mehrwerth

---

Die Französin.

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)

XI.

Am andern Morgen erhielt Lieutenant Kramer endlich die aus Paris erbetene Benachrichtigung. Die Mittheilungen, die ihm sein Freund in einem ausführlichen Briefe gab, erregten sein lebhaftes Interesse und entlockten ihm an einigen Stellen drastische Ausrufe der Ueberraschung, denen zweimal sogar eine kernige, soldatische Verwünschung folgte.

„Ein Journalist Henri Larcher", so schrieb der Attaché, „ist weder am Figaro noch sonst an einem Pariser Blatt von Bedeutung beschäftigt. Wahrscheinlich ist der bei Euch in dieser Eigenschaft auftretende Franzose ein Hochstapler, wenn er nicht noch etwas Schlimmeres ist. Was den Lieutenant Gaston de St. Sauveur betrifft, so gilt er als ein junger Offizier von hervorragender militärischer Befähigung, aber unter seinen Kameraden ist er wegen seiner Strebernatur nichts weniger als beliebt. Gegenwärtig befindet er sich auf einer längeren Urlaubsreise. Wohin, hab' ich nicht erfahren können. Man prophezeit ihm allgemein eine rasche Karriere, um so mehr, als er der zwar grundhäßlichen aber als geistvoll geltenden Tochter seines Chefs mit einer Ausdauer den Hof gemacht hat, die auf die nicht mehr junge Dame, der man auf ihren Vater großen Einfluß zuschreibt, nicht ohne Eindruck geblieben. Wie ich aus bestimmter Quelle erfahren, wird die öffentliche Verlobung zwischen den Beiden nach der Rückkehr des Lieutenants stattfinden."

Nachdem sich Lieutenant Kramer von seiner ersten Ueberraschung erholt, fing er an, über die erhaltenen Mittheilungen nachzudenken. Wenn ein Henri Larcher überhaupt nicht existirte, wer war dann die zweifelhafte und ihm längst verdächtige Persönlichkeit, die sich unter diesem Namen beim Oberst von Marenburg eingeführt?

Der junge Offizier versenkte sich mit aller Schärfe seines Geistes in die Lösung dieser Frage. Es kam ihm in die Erinnerung, daß er von einer auffallenden Aehnlichkeit hatte sprechen hören, die zwischen dem Lieutenant St. Sauveur und dessen vermeintlichem Freund Henri Larcher bestehen sollte. Dann das Empfehlungsschreiben des französischen Offiziers an Madeleine Roncourt, die von ihm beobachtete Intimität der Letzteren mit dem angeblichen Pariser Journalisten — diese und andere Umstände zwangen dem Grübelnden sämmtlich die Vermuthung auf, daß es sich hier um einen kecken Streich Gaston de St. Sauveurs handelte und daß der Letztere mit dem Journalisten und Mitarbeiter des „Figaro" Henri Larcher identisch wäre.

Lieutenant Kramer sprang lebhaft empor. War es in diesem Falle nicht seine Pflicht, den Franzosen, an dessen unlauterem Charakter nun nach diesen Nachrichten aus Paris kaum noch zu zweifeln, ohne Verzug festnehmen zu lassen?

Aber ein Bedenken lähmte die Thatkraft des jungen Offiziers, der schon die Hand nach Säbel und Helm ausstreckte. Wenn er nur gewußt hätte, inwieweit Madeleine Roncourt, die Nichte des Obersts bei der zweifellos von ihrem Freunde Gaston de St. Sauveur angezettelten Intrigue betheiligt war? Wenn die Annahme, daß Gaston de St. Sauveur und Henri Larcher ein und dieselbe Person waren, sich als Thatsache herausstellte, dann lag auch die Befürchtung nahe, daß Madeleine Roncourt nicht eine Betrogene war, sondern eine Mitschuldige des französischen Spions.

Lieutenant Kramer ging unentschlossen in seinem Zimmer auf und ab und sann nach, um einen Ausgang aus dem Conflikt zwischen seiner dienstlichen Pflicht und seinen persönlichen Rücksichten auf die Familie des Oberst zu finden.

Mitten in diesem schwierigen Bemühen unterbrach ihn ein Besuch. Es war Herbert von Marenburg, den Lieutenant Kramer, angenehm überrascht, bei sich eintreten sah.

„Ich bitte um Entschuldigung," nahm der Assessor das Wort, „daß ich Sie so früh am Morgen behellige. Aber es ist eine Sache von Wichtigkeit, die mich zu Ihnen führt und die keinen Aufschub duldet."

Man setzte sich, Lieutenant Kramer präsentirte Cigarren und Herbert fuhr fort:

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen zumuthen darf, in einer Ehrensache als mein Cartellträger zu fungiren —"

„Aber," unterbrach Lieutenant Kramer den Bruder Else von Marenburgs mit freudiger Bereitwilligkeit, — „ich bitte ganz über mich zu verfügen."

„Die Angelegenheit ist nämlich, zumal für einen Offizier, nicht ohne Bedenklichkeit wegen der Persönlichkeit meines Gegners —"

Erwartungsvoll schaute der Artillerieoffizier dem ihm Gegenübersitzenden ins Gesicht.

„Es ist," fuhr dieser fort, „ein Ausländer, kurz: der Ihnen bekannte Pariser Journalist Henri Larcher."

Der Zuhörende konnte einen Ausruf der Ueberraschung nicht unterdrücken; er rückte mit einer unwillkürlichen Bewegung seinem Besuch ein Stück näher; sein Interesse war mit einem Schlage um das Doppelte gewachsen.

„Ich hatte gestern mit Herrn Larcher einen ziemlich scharfen Wortwechsel und möchte Sie bitten, dem Herrn meine Forderung zu überbringen."

„Darf man, ohne indiskret zu sein, nach der Veranlassung des Wortwechsels fragen?"

Ueber das Antlitz des Assessors glitt ein Schatten und er sah einen Augenblick befangen vor sich hin. Aber er raffte sich auf und entgegnete höflich: „Selbstverständlich! Da ich Sie um einen so wichtigen Dienst bitte, so schulde ich Ihnen auch volle Offenheit. Ich darf natürlich auf Ihre strengste Diskretion rechnen?"

Der Lieutenant reichte anstatt einer Antwort seinem Besucher die Rechte.

Herbert von Marenburg schlug vor den erwartungsvoll auf ihn gerichteten Blicken des Andern die Augen nieder.

„Es handelt sich um meine Cousine, um Madeleine Roncourt."

„Ah!"

„Schon seit einiger Zeit war mir aufgefallen, daß der Franzose meiner Cousine eine Aufmerksamkeit widmete, die geradezu kompromittirend war. Gestern, während der Gesellschaft bei uns, überraschte ich die Beiden in einem von den Gesellschaftsräumen ziemlich entlegenen Zimmer."

(Fortsetzung im zweiten Blatt.)

erfaßt und allen hypothekarischen Ansprüchen vorgeht, soweit solche den gerichtlich festzusetzenden Werth der Liegenschaft zur Zeit des Baubeginns überschreiten.

In der Konferenz zur Revision des Handelsgesetzbuches entwickelte sich am Donnerstag eine lebhafte Debatte über die einzelnen Punkte, namentlich die Definition des Begriffs der Aktiengesellschaft, Firma, Sitz, Gegenstand des Unternehmens, Höhe des Grundkapitals, die Art und Höhe der einzelnen Aktien, Bestellung eines Aufsichtsraths, Gewinnberechnung und Vertheilung, Vorstand der Gesellschaft u. s. w. Die Erörterung wurde am Freitag fortgesetzt.

Die neue Rang- und Quartierliste der deutschen Marine für 1896 weist das deutsche Seeoffizierkorps in einer Stärke von 688 aktiven Offizieren auf. Auf die einzelnen Chargen vertheilt sich die Gesammtzahl in folgender Weise: Ein Admiral (Knorr), 5 Vize-Admiräle (Hollmann, Koester, Valois, Karcher, Thomsen), 10 Kontreadmirale (von Diedrichs, Oldekop, Hoffmann, Freiherr von Senden-Bibran, Barandon, Bendemann, Plüddemann, Tirpitz, Prinz Heinrich von Preußen, von Arnim); 40 Kapitäns zur See. Der älteste Stabsoffizier dieser Charge ist der Oberwerftdirektor der Werft Danzig, Kapitän zur See, Graf Haugwitz, mit einem Patent vom 31. Januar 1889. 76 Korvetten-Kapitäns, 156 Kapitän-Lieutenants, 234 Lieutenants zur See, 166 Unterlieutenants zur See. Der am 31. Mai 1894 zum Unterlieutenant zur See ernannte Prinz Adalbert von Preußen, Sohn des Kaisers, ist als 50. Unterlieutenant aufgeführt.

Der Gesammtbestand unserer Schutztruppen in Ostafrika, Südwestafrika und Kamerun in den Offizier- und Sanitätskorps stellt sich nach der Liste vom 30. November auf 88 Köpfe gegen 77 im Vorjahre.

Die Abfahrt des Panzerschiffes „Hagen" nach den levantinischen Gewässern ist einer Kieler Meldung zu Folge auf unbestimmte Zeit verschoben. Der Panzer wird noch einige Uebungsfahrten ausführen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In der Verhandlung über den Dringlichkeitsantrag Pernerstorfer, betreffend die Einbringung einer Wahlreformvorlage, erklärte Ministerpräsident Graf Badeni, er werde in der Generaldebatte über das Budget also in 3—4 Tagen, eine ganz bestimmte und präzise Antwort über die Wahlreformfrage dem Hause mittheilen. Das Haus lehnt darauf die Dringlichkeit des Antrags Pernerstorfer ab.

England. Der Polizeigerichtshof in Bowstreet entschied, daß der französische Panamaschwindler Arton auszuliefern sei auf Grund aller Hauptpunkte der Anklage, ausgenommen desjenigen, bezüglich Beamtenbestechung. Arton wird 14 Tage Frist zur Appellation haben.

Bulgarien. Die „Agence Balcanique" meldet, die bulgarische Regierung habe die Initiative ergriffen zur Zusammenstellung eines Albums von landschaftlichen Ansichten Bulgariens, welches dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland anläßlich der Krönung überreicht werden soll.

Türkei. Der ehemalige Großvezier Said-Pascha befindet sich noch in der englischen Botschaft. Die Bemühungen der Abgesandten des Sultans, ihn zur Rückkehr zu überreden, da er nichts zu befürchten habe, waren bisher vergeblich. Die Gründe, welche Said-Pascha zu diesen Schritten veranlaßten, sollen dieselben sein, welche seinerzeit Kiamil-Pascha zu dem gleichen Entschlusse bewogen, nämlich Befürchtungen für persönliche Sicherheit. Die Wiener „Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Der Zwischenfall Said-Pascha ruft großes Aufsehen und in diplomatischen Kreisen tiefes Bedauern hervor. Said-Pascha empfängt in der englischen Botschaft viele Abgesandte hoher Persönlichkeiten.

Provinzial-Nachrichten.

— **Graudenz**, 6. Dezember. In der gestrigen Versammlung der vereinigten Gemeindekörperschaften der hiesigen evangelischen Gemeinde erläuterte Herr Regierungsbaumeister Menken das von ihm gefertigte Projekt der neuen evangelischen Kirche. Spätestens am 1. April soll schon mit dem Bau begonnen werden. Die Beschaffung der inneren Ausschmückung der Kirche, der Kronleuchter, des Altarschmuckes, der Altarbekleidung, d r gemalten Fenster wird Sache der freien Liebesthätigkeit sein müssen.

— **Danzig**, 6. Dezember. Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler ist heute früh von Berlin, wo er bekantlich zur Menzelfeier weilte, zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

— **Lautenburg**, 5. Dezember. Am 3. d. Mts. Abends nach der Arbeit begab sich der Arbeiter Karczewski aus Kl. Leszno von Heidekrug nach Hause. Um sich den Weg zu kürzen, ging er über den Heidekruger See. Hierbei ist er in eine offene Stelle getrathen und ertrunken.

— **Posen**, 6. Dezember. Der bekannte Posener Augenarzt Professor Dr. Wicherkiewicz ist zum außerordentlichen Professor der Augenheilkunde an der Universität Krakau ernannt worden.

— **Flatow**, 5. Dezember. Heute um 3 Uhr Morgens entstand auf dem Grundstück des Tischlermeisters Weiße Feuer, das, in der Werkstätte ausgekommen, auch den daneben liegenden Stall ergriff und an dem Holzmaterial und Viehfutter reiche Nahrung fand. Das Vieh konnte gerettet werden. An der Löscharbeit betheiligte sich mit Eifer die Freiwillige Feuerwehr, doch gelang es nicht ganz, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken, da es, vom starken Winde getrieben, auch auf einige benachbarte Ställe übersprang und diese in Asche legte. Eine große Feuerspritze kam für die Löscharbeit leider nicht in Betracht, da die Pferde mit ihr durchgingen und erst in Krojanke angehalten wurden. Die Spritze war zertrümmert, der Führer hatte sich durch einen Sprung gerettet.

— **Gnesen**, 4. Dezember. Der Tischler P. hatte, wie seinerzeit berichtet, vor einigen Wochen tüchtig berauscht den Pferdestall eines Gasthofes aufgesucht und dort einen Bären angetroffen, welcher ihm einer Priese Schnupftabak bedürftig zu sein schien. Das Thier lehnte jedoch den angebotenen Tabak ab, griff, als P. ihm mit Gewalt Schnupftabak in die Nasenlöwer brachte, den freundlichen Geber an und zerfleischt ihm Hals und Gesicht in entsetzlicher Weise, so daß seine Ueberführung nach dem Krankenhause erfolgen mußte. Dort wurde P. wider Erwarten von seinen Wunden geheilt, so daß er in den nächsten Tagen das Hospital wird verlassen kann. Als bleibende Erinnerung an den Bären dienen ihm jedoch die Narben, welche namentlich sein Gesicht in furchtbarer Weise entstellt haben; die eine Gesichtshälfte fehlt zum Theil.

Locales.

Thorn, 7. Dezember 1895.

+ [Personalien.] Der Amtsgerichtsassistent Schmidt aus Schwetz ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden.

+ [Personalien bei der Post.] Angenommen sind zu Postgehülfen: Firyn, von Malottke, Meyer und Reinke in Danzig. — Angestellt ist als Postassistent: Der Postassistent Schley aus Stettin in Dt. Eylau. — Versetzt sind: Der Ober-Telegraphen-Assistent Werner von Graudenz nach Liegnitz, der Postpraktikant Thomas von Dirschau nach Graudenz, die Postassistenten von Versen von Schöneck (Westpr.) nach Elbing, Weikhmann von Danzig nach Dt. Eylau, Zimmermann von Bromberg nach Inowrazlaw.

+ [Konzert Grünfeld-Pauer-Zajic] Ein Genuß auserlesenster Art war es, den uns die genannten drei Künstler durch das gestern im Artushof gegebene Konzert bereiteten. Daß die Herren sich schon bei ihrem vorjährigen Besuche Thorns in die Herzen unseres Musikpublikums hineingespielt hatten, bewies der rauschende Beifall, mit dem die Künstler gleich bei ihrem Auftreten von den ca. 200 Anwesenden empfangen wurden, und nach dem herrlichen künstlerischen Erfolge des gestrigen Aebnds kann es nicht zweifelhaft sein, daß sie, wenn sie uns in den kommenden Jahren wieder mit ihrem Besuch erfreuen wollen, hier eine stets wachsende herzliche Aufnahme finden werden. Die Leistungen der drei Künstler sind in den von uns gebrachten Vorankündigungen schon so eingehend gewürdigt worden, daß wir uns heute darauf beschränken können, zu konstatiren, daß wir das darin Gesagte in dem gestrigen Konzert nicht nur voll bestätigt sondern noch weit übertroffen gefunden haben. In der That, man weiß nicht, welchem der drei Herren, von denen jeder auf seinem Instrument ein vollendeter Meister, man die erste Palme reichen soll, und ob man mehr über ihr geradezu wunderbares Zusammenspiel in den beiden Trios D-moll von Mendelssohn und Es-dur von Schubert, oder die herrlichen Einzel-Vorträge seine Bewunderung ausdrücken soll. Legten die Herren in den letzteren von ihrem großartigen technischen Können das glänzendste Zeugniß ab, so bewiesen sie andrerseits in dem Zusammenspiel, wo die technischen Schwierigkeiten natürlich gleichfalls in vollem Maaße zu überwinden waren, daß jedes Instrument sich dem andern in wunderbarer Weise anzupassen, jedes — insbesondere auch das Klavier — die gebotene Zurückhaltung zu beobachten weiß, so daß ein Zusammenklang, eine Gesammtwirkung von hinreißender Schönheit erzielt wird. Wenn wir bei den Einzel-Vorträgen noch etwas verweilen, so müssen wir sagen, daß Herr Zajic mit der Beethoven'schen Romanze in G und der Polacca von Wilhelmy eine geradezu faszinirende Wirkung auf die Zuhörer ausübte, so spielend überwand der Geiger alle Schwierigkeiten, so herrlich war der Ton. „Ja, ist das aber auch eine Geige!" kam es leise aus manchem Munde, und in der That ist die Geige des Herrn Zajic ein wunderbares Erzeugniß der Geigenbaukunst, hat er für dieselbe, die früher Eigenthum des Konzertmeisters David in Leipzig war, doch auch die Kleinigkeit von — 17,000 Mk. bezahlt! — Herr Pauer spielte auf dem prächtigen Bechstein ein Lied ohne Worte und ein Scherzo von Mendelssohn, sowie eine Chopin'sche Etude, alle drei Vorträge wahre Prachtleistungen. — Der Cellist, Herr Grünfeld, brachte ein Adagio in E-moll von Popper, La cinquantaine von Gabriel Marie und Guitarre von Moszkowski zu Gehör; die erstaunliche Technik in den letzteren beiden Piecen, wie die herrliche Tonfülle und Weichheit in dem Aadigo waren gleich bewunderswerth. — der Beifall, der den Künstlern gezollt wurde, war — wie gesagt — geradezu stürmisch, und wir können zum Schluß nur nochmals unserer Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Künstler sich auf lange hinaus die Herzen unseres Musikpublikums erobert haben. Also — auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

× [Thorner Honigkuchen] Für die Bürger unserer Stadt, in welcher so altrenomirte Firma, wie Herrmann Thomas und Gustav Weese unabläßig bemüht sind, den alten gediegenen Ruf unseres „Thorner Honigkuchens" nicht nur zu wahren, sondern fortgesetzt zu erweitern, wird nachfolgende Notiz von Interesse sein, die wir in einem Berliner Blatte finden. Es heißt daselbst: „Der alljährlich zur Weihnachtszeit entbrennende Kampf der reellen Honigkuchenfabrikanten gegen die Verfertiger der unter dem Namen „Pfefferkuchen" in den Handel gebrachten „Syrupskuchen" ist in diesem Jahre früher als sonst wahrzunehmen. Die Veranlassung hierzu hat das Cirkular eines Pfefferkuchenbäckers gegeben, der seinen Abnehmern Mittel und Wege an die Hand gab, wie man diese minderwerthige Waare als Honigkuchen, mithin als reelle Waare verkaufen kann, ohne mit der Polizei in Konflikt zu kommen. Es soll nämlich Anfang dieses Jahres dieser Pfefferkuchenbäcker, der minderwerthige Waare Weihnachten 1894 in den Handel gebracht hatte und deshalb wegen Nahrungsmittelverfälschung angeklagt war, vom Schöffengericht freigesprochen worden sein, weil er den Nachweis brachte, daß er „Pfefferkuchen", aber keinen „Honigkuchen" verkauft habe. Der freigesprochene Pfefferkuchenfabrikant giebt nun seinen Abnehmern den schlauen Rath, um allen Konflikten mit der Behörde aus dem Wege zu gehen, die Waare als „Pfefferkuchen" dem Publikum anzupreisen. Im allgemeinen Berliner Sprachgebrauch, so meint der Schlauberger, versteht man unter „Pfefferkuchen" Honigkuchen und ebenso umgekehrt, und darauf stützt sich der Biedermann, indem er seinen Abnehmern empfiehlt, beim Verkaufe der Schundwaaren das Publikum stillschweigend in die irrige Meinung zu versetzen, Honigkuchen zu erhalten. Damit dürfte nun aber dieser Nahrungsmittelverfälscher kein Glück haben. Die Berliner Konditoren haben, wie gesagt, rechtzeitig von dieser Betrügerei Kenntniß erhalten und werden dafür Sorge tragen, daß das Berliner Polizeipräsidium ein wachsames Auge auf diese Schwindelwaare hält. Von der Beschaffenheit dieser „Pfefferkuchen" kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß der Teig dazu aus ordinärem Erbs- und Roggenmehl, und zwar ohne die geringste Spur irgend welcher Gewürze besteht, und statt des Honigs Schaumzucker oder Syrup dazu verwendet wird. Kauft Jemand von diesem Gebäck ein Quantum für drei Mark, so hat der Händler dabei 2,25 Mark verdient. Bei Kindern, namentlich im zartesten Alter, äußert sich dieses Gebäck störend auf die Verdauungsorgane, vor dem Genuß kann also nur gewarnt werden. Schützen kann man sich vor dem äußerlich ganz gut aussehenden minderwerthigen Gebäck dadurch, daß man beim Einkauf fest darauf besteht Honigkuchen kaufen zu wollen, und sich den Verkänfer oder die Verkäuferin genau merkt. Stellt sich dann heraus, daß man Syrupskuchen statt Honigkuchen erhalten hat, was jeder beliebige Berliner Konditor oder reelle Pfefferküchler sofort feststellen kann, dann hat sich der Verkäufer des Betruges schuldig gemacht. — Da loben wir uns doch immer noch die alten weltberühmten Thorner Honigkuchen, die selbst von ärzlichen Autoritäten aufs Wärmste empfohlen werden. Dieses Gebäck, welches thatsächlich nur aus besten Rohmaterialien hergestellt wird, steht ganz entschieden einzig da unter all den verschiedenen Honigkuchensorten, die an den Markt gebracht werden, und wir können dem Publikum nur zum Genusse dieser Kuchen rathen."

+ [Der Bezirksausschuß in Marienwerder] hält am 10. und 11. d. Mts. wieder eine Sitzung ab.

* [Die Aerztekammer für die Provinz Westpreußen] hält heute in Danzig ihre zweite diesjährige Sitzung ab. Außer einigen speziell den ärztlichen Stand interessirenden Fragen steht auf der Tagesordnung ein Antrag betreffend den Unterricht in der Gesundheitslehre in den oberen Klassen der Unterrichtsanstalten, sowie ein Antrag betreffend die Abgabe von ärztlichen Empfehlungen und Gutachten über pharmaceutische Artikel etc.

— [Von der Reichsbank.] Der „Reichsanzeiger" meldet: Auf die Dividende der Reichsbankantheile für 1895 wird vom 16. Dezember d. Js. ab eine zweite halbjährliche Abschlagszahlung von 1¾ Prozent oder Mark 52,50 für den Dividendenschein Nr. 14 gezahlt.

+ [Zum Eisenbahnverkehr.] Zwei neue Schnellzüge ohne Platzgebühr sollen, wie schon kürzlich erwähnt, vom 1. Mai 1896 von Berlin aus nach dem Osten und zurück verkehren. Wie vom Vertreter der Stadt Küstrin auf dem Bezirks-Eisenbahnrathe Berlin mitgetheilt wurde, sollen die beiden Schnellzüge als neue Züge bis Schneidemühl angelegt werden und von hier aus als Zug 61 bis Thorn (resp. zurück als Zug 62) gehen. Sie bilden also gleichsam eine Weiterführung der alten Züge 61 und 62, behalten auch diese Nummern bei. — Ein für die Ostseebesucher willkommener Antrag, während der Sommermonate die mit durchgehendem Verkehr in Swinemünde eintreffenden Züge alle fahrplanmäßig bis Heringsdorf weiterzuführen, wurde der Direktion Stettin zur Berücksichtigung empfohlen.

* [Ueber die Westpr. Gewerbe-Ausstellung in Graudenz 1896] hielt vorgestern im Danziger Gewerbeverein Herr Justizrath Kabilinski aus Graudenz einen Vortrag, an welchen sich eine lebhafte Debatte schloß. In der Debatte wurde auch über die Stellung zu der allgemeinen Gewerbeausstellung in Danzig gesprochen. Die Meinung der zahlreich versammelten Gewerbetreibenden ging dahin, daß eine Beschickung derselben nicht zu empfehlen sei, daß die Ausstellung in Graudenz möglichst gut beschickt werden müsse.

+ [Die westpreußische Heerdbuchgesellschaft] wird Freitag, den 20. Dezember, in Marienburg ihre Generalversammlung abhalten.

+ [Sturmwarnung.] Die deutsche Seewarte erließ gestern Nachmittag folgendes Telegramm: Die Fortdauer der stark böigen westlichen Winde ist wahrscheinlich.

+ [Kirchliches.] Bei der dieser Tage in Berlin gepflogenen Besprechung zwischen dem Evangelischen Oberkirchenrath und den Konsistorial-Präsidenten, sowie den Generalsuperintendenten der evangelischen Landeskirche bildeten nach der „Post" die schweren kirchlichen Nothstände, namentlich in den älteren Provinzen Preußens und ihre Abstellung den Gegenstand der Berathungen, über welche Geheimhaltung beschlossen worden ist.

§ [Im Schützenhaus-Theater] erzielte Fräulein Freund gestern als Niobe in dem gleichnamigen köstlichen Schwank von Harry und F. Paulton einen vollen Erfolg. Stürmischer Beifall wurde der Künstlerin nach jedem Akt zu Theil. Der Besuch der Vorstellung war wiederum recht gut. — Am Sonntag gelangt das sehr beliebte Volksstück mit Gesang „Muttersegen" von M. Friedrich zur Aufführung und Montag werden „Die zärtlichen Verwandten" gegeben. Am Dienstag läßt die Direktion wegen des an diesem Tage stattfindenden Bazars die Vorstellung ausfallen, worauf am Mittwoch Sudermanns „Glück im Winkel" hier zum ersten Male aufgeführt werden wird.

+ [Das Interesse an der Bienenzucht] in unserer Provinz ist, wie der Jahresbericht des landwirthschaftlichen Zentralvereins zu Danzig hervorhebt, im verflossenen Jahre in erfreulicher Weise gewachsen. Es bestehen gegenwärtig in der Provinz die beiden Gauvereine Danzig und Marienburg mit 109 Zweigvereinen und 2386 Mitgliedern. Beide Gauvereine besaßen 16107 Wirthschaftsvölker, welche einen Ertrag von 85,447 Kg. Honig und 2157,5 Kg. Wachs ergaben. Im Gauverein Danzig hatte die vorjährige Ernte einen Gesammtwerth von 68,000 Mk., wozu noch der Gewinn von 3770 jungen Bienenvölkern mit einem Werthe von 56,550 Mk. hinzutritt.

> [Erhebungen über Zuckerfabriken] Auf Anordnung des Finanzministers Dr. Miquel werden gegenwärtig mit Rücksicht auf das neue Zuckersteuergesetz Ermittelungen über die finanziellen Ergebnisse der Zuckerfabriken im abgelaufenen Betriebsjahr eingestellt. Es werden deshalb Zusammenstellungen angefertigt bezüglich der im Betriebsjahre 1894/95 erzielten Geschäftsgewinne der von den Aktiengesellschaften u. s. w. betriebenen Zuckerfabriken. Daneben wird ermittelt, wie viele Zuckerfabriken noch im Bau begriffen, wie viele projektirt sind, und welche Aussicht für die letzteren vorhanden ist, daß sie zur Ausführung kommen.

± [Zur Eisenbahnverbindung Thorn-Graudenz.] Auf eine vom Graudenzer Magistrat an den Präsidenten der kgl. Eisenbahndirektion zu Danzig gerichtete Eingabe wegen Späterlegung des von Graudenz nach Thorn gehenden Abendzuges ist der Bescheid eingegangen, daß der Zug im nächsten Sommerfahrplan eine halbe Stunde später gelegt werden soll.

* [Die Maul- und Klauenseuche] tritt jetzt wieder stärker in unserem Osten auf. Nach amtlicher Ermittelung herrschte sie Anfangs Dezember auf 23 Gehöften in 3 Gemeinden des Kreises Neidenburg, auf 18 Gehöften in 16 Gemeinden des Kreises Thorn, auf 2 Gehöften des Kreises Briesen, je 1 Gehöft der Kreise Stuhm, Osterode und Lyck. Auch im Bromberger Bezirk grassirte sie in 9 Kreisen, am stärksten, nämlich auf 19 bezw. 11 Gehöften in den Kreisen Strelno und Wongrowitz. Rotz herrschte nur vereinzelt in den Kreisen Thorn, Danziger Niederung und Osterode.

√ [Verseuchtes Wasser?] Vor einigen Tagen wurde in einem todten Arm der Weichsel bei Amthal bemerkt, daß die Fische in großer Anzahl an die Wasseroberfläche kamen. Dieselben waren sehr matt und ließen sich mit den Händen auf das Land bringen. Es kamen mächtige Exemplare zum Vorschein, Hechte bis 15 Pfund, Aale von seltener Stärke und Länge, Karpfen u. s. w. Die Anwohner haben sich eine Menge geholt und dieselben mit Gesundheit verzehrt. Aus welcher Veranlassung die Fische in dem gedachten Zustande an die Oberfläche kamen, hat noch nicht festgestellt werden können. Es ist möglich, daß das Wasser durch irgend ein Mittel verseucht worden ist, zumal die Fische sofort wieder zu sich kamen, wenn dieselben in anderes Wasser gesetzt wurden.

□ [Für Reisende nach Rußland] ist eine Mittheilung des „Petersb. Listok" von Wichtigkeit, daß binnen kurzem die zollamtliche Revision der aus dem Auslande nach Warschau fahrenden Reisenden auf den Grenzstationen in Wegfall kommen soll. Dafür wird diese Revision in einem besonderen Raume des Bahnhofs der Warschau-Wiener Eisenbahn in Warschau stattfinden. Dem Reisenden wird hierdurch wenigstens das Risiko erspart, in Sosnowice und Alexandrowo wegen der Grenzzollrevision den Anschluß an die Bahnzüge zu versäumen, wie dies nicht selten vorgekommen ist.

+ [Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts.] Nach dem Bescheide des III. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 23. September 1895 kann eine gegen das rechtskräftige Urtheil eines Bezirksausschusses angestellte Wiederaufnahmeklage (§ 100 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883) nicht darauf gestützt werden, daß der Städteausschuß, welcher in erster Instanz erkannt hatte, nicht vorschriftsmäßig besetzt gewesen sei.

— Der Begriff der erheblichen Störung der bestimmungsmäßigen Benutzung öffentlicher Gebäude und gewisser Wohlfahrtsanstalten — § 27 der Reichsgewerbeordnung — deckt sich nicht mit der Gefahr für Leben und Gesundheit der Anwohner. Eine Einschränkung der Ortspolizeibehörde in ihrer landesgesetzlich begründeten Aufgabe, Gefahren für Leben und Gesundheit abzuwenden und deshalb z. B. gegen das gesundheitsgefährliche Geräusch beim Betriebe einer Schlosserei einzuschreiten, läßt sich daher aus dem § 27 nicht ableiten. (Urtheil des III. Senats des Oberverwaltungsgerichts vom 23. September 1895).

— Nach dem Urtheile des Oberverwaltungsgerichts vom 20. Mai 1895 gilt der dem Krankenversicherungsgesetze durch die Novelle vom 10. April 1892 hinzugefügte § 76, wonach die Bestimmugen der §§ 57 und 58 Absatz 2 auf die im § 75 bezeichneten Hülfskassen Anwendung finden, erst vom 1. Januar 1895 ab in der Art, daß ein Anspruch auf Ersatz von Unterstützungen, die noch unter der Herrschaft des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 gewährt worden sind,

auf Grund des § 57 gegen eine Hülfskasse nicht geltend gemacht werden kann.

+ [Schwurgericht in Thorn.] In der zweiten Sache, welche gestern zur Verhandlung kam, waren der Einsasse Adolf Zgodda aus Gr. Ballowken des wissentlichen Meineides in drei Fällen und der Arbeiter Franz Grzonkowski aus Lipowitz der Anstiftung bezw. des Unternehmens der Verleitung zum Meineide angeklagt. Der Sachverhalt hat sich nach der Anklage, wie folgt zugetragen: Am 12. Februar 1894 hatte der Gendarm Dieckmann aus Kanernik in seinem Patrouillenbezirk Recherchen nach dem aus dem hiesigen Gerichtsfängniß entsprungenen, wegen Todtschlag des Grafen v. d. Goltz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilten Besitzer Kopistecki angestellt. Er passirte hierbei auch den von Kl. Ballowken nach Lipowitz führendeu Weg, auf dem er des Abends einen Mann antraf, den er der Dunkelheit wegen nicht erkennen konnte. Kurz bevor Dieckmann diesem Mann begegnet war, war er von seinem Pferd gestiegen, da dasselbe ermüdet und der Weg steil und uneben war. Bei der Begegnung dieses Mannes rief Dieckmann diesen an. Er erhielt jedoch statt einer Antwort mehrere Faustschläge ins Gesicht, die Dieckmann mit einem kräftigen Stoß erwiderte. Inzwischen bestieg der Gendarm schleunigst sein Pferd und verfolgte nunmehr den Davoneilenden, der hinter einen Steinhaufen flüchtete. Dieckmann ritt an den Mann heran, indem er seinen Säbel zog und forderte ihn zur Namensnennung auf. Nunmehr sagte der Mann, daß er Grzonkowski heiße. Als Dieckmann zur Festnahme des Grzonkowski schreiten wollte, wurde ihm von dem herrschenden Sturme der Mantelkragen über den Kopf geworfen, sodaß er weder etwas sehen noch hören konnte. Diese Gelegenheit benutzte Grzonkowski, um dem Gendarm den Säbel zu entreißen. Darauf verschwand er in der Dunkelheit. Von einer weiteren Verfolgung des Grzonkowski nahm Dieckmann für diesen Abend, da ihm dieselbe zwecklos erschien, Abstand. Dagegen stellte er die Person des Grzonkowski am nächsten Morgen fest, erhielt auch seinen Säbel und den ihm bei dem Vorfall entfallenen Revolver zurück. In Folge der von Dieckmann erstatteten Anzeige wurde gegen den Grzonkowski das Strafverfahreu wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Körperverletzung eingeleitet. Bei seiner verantwortlichen Vernehmung bestritt Grzonkowski, den Gendarm geschlagen zu haben, stellte den Sachverhalt überhaupt ganz anders dar, wie es der Gendarm gethan hatte, und behauptete, indem er sich für seine Behauptungen auf das Zeugniß des Angeklagten Zgodda berief, unschuldig zu sein. Zgodda wurde denn auch in verschiedenen Zeitabschnitten 3 Mal eidlich als Zeuge vernommen. Trotzdem dieser die Behauptungen des Grzonkowski bestätigte, erfolgte doch die Verurtheilung des Letzteren zu 3 Monaten Gefängniß. Diese Aussagen des Zgodda sollen unwahr und wider besseres Wissen abgegeben sein und Grzonkowski soll nicht nur den Ersteren zur Abgabe dieser falschen Zeugnisse angestiftet, sondern auch versucht haben, den Schmied Nadolski zur Abgabe eines falschen, für ihn günstigen Zeugnisses zu bestimmen. Die Angeklagten bleiben bei ihren früheren Aussagen stehen und behaupteten, daß sich der Sachverhalt in der That so zugetragen hat, wie sie ihn geschildert hätten. Die Beweisaufnahme, die sich biis zum Mittag des heutigen Tages hinzog, überführte die Geschworenen von der Schuld beider Angeklagten. Ihrem Spruche gemäß wurde Zgodda zu fünf Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer, Grzonkowski zu vier Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt. Beide Angeklagten wurden auch für dauernd unfähig erklärt, als Zeugen oder Sachverständige eidlich vernommen zu werden.

+ [Strafkammersitzung vom 6. Dezember.] Der Arbeiter Franz Wisniewski und der Arbeiter Franz Albert Sonnenberg aus Thorn kamen am 16. April cr. in die Wohnung des Bautechnikers Skowronek hier und verlangten von diesem die Zahlung ihres Lohnes bezw. die Hergabe ihrer Juvaliditätsversicherungskarten. Hierbei kam es zum Wortwechsel zwischen ihnen, in dessen Verlauf Skowronek die Arbeiter aufforderte, seine Wohnung zu verlassen. Dieser Aufforderung leisteten die Angeklagten nicht nur nicht Folge, sondern Wisniewski hinderte den Skowronek sogar daran, das Zimmer zu verlassen, als dieser herausgehen wollte, indem er zunächst sein Lohn haben wollte. Wisniewski und Sonnenberg wurden wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je einer Woche Gefängniß verurtheilt; von der Anklage der Nöthigung wurde Wisniewski dagegen freigesprochen. — Die Arbeiter Carl Rickert aus Thorn und Heinrich Reich aus Gr. Nessau waren angeklagt, den Arbeiter August Schinkler aus Gr. Nessau mittels eines Messers gemißhandelt zu haben. Rickert wurde mit 9 Monaten, Reich mit 1 Jahr Gefängniß bestraft. Beide Angeklagte wurden auch sofort in Haft genommen. — Gegen den Schneidermeister Jakob Bethke aus Schönsee wurde wegen wissentlich falscher Denunziation auf 1 Monat Gefängniß erkannt. Die unverehelichte Emile Heyn und die unverehelichte Marie Scherka waren bei dem Kaufmann Feldmann hierselbst als Verkäuferinnen beschäftigt. Letzterem verschwanden, wie wir s. Z. mitgetheilt haben, eine Menge Waaren aus dem Geschäft, ohne daß er feststellen konnte, auf welche Weise dieselben abhanden gekommen waren. Durch einen Brief aus Polen und einem anonymen Brief wurde der Verdacht auf seine Vorkäuferinnen gelenkt. Bei einer bei der Tante der Heyn, der Briefträgerfrau Ziffer und der Mutter der Scherka, der Tischlerfrau Marie Scherka hier, abgehaltenen Haussuchung wurden eine Menge Waaren vorgefunden, welche aus dem Geschäft des Feldmann herrührten. Die Ziffer hatte der Heyn den Kaffee in das Geschäft gebracht und bei dieser Gelegenheit, wenn Feldmann nicht im Laden war, jedesmal Sachen mitgenommen, außerdem hatte auch die Heyn noch selbst Waaren mitgenommen und zu der Ziffer hingebracht. Der Werth der bei der Ziffer vorgefundenen Waaren wurde auf 100 Mark von Feldmann angegeben. Außerdem sollen von der Ziffer noch viele Sachen nach Polen geschafft worden sein. Bei der Scherka wurden Waaren im Werthe von etwa 400 Mark vorgefunden. Diese Waaren hatte die Marie Scherka zum Theil selbst nach Hause gebracht, zum Theil durch ihre 13jährige Schwester Hedwig, welche sie des Morgens, bevor Feldmann ins Geschäft kam, dorthin bestellt hatte, nach Hause tragen lassen. Es ist dies nach dem Geständniß der Hedwig Scherka 4 Mal geschehen. Die Frau Scherka hatte von den gestohlenen Sachen 4 Hemden bei einem Bäcker für Backwaaren in Pfand gegeben. Die Frau Ziffer und die unverehelichte Marie Scherka haben es vorgezogen, sich nicht dem Gericht zu stellen. Sie sollen sich in Russisch-Polen aufhalten und werden steckbrieflich verfolgt. Es hatten sich deshalb heute nur die Heyn, die Frau Scherka und Hedwig Scherka zu verantworten. Die Angeklagten sind geständig, die Heyn giebt an, von ihrer Tante zu den Diebstählen beredet zu sein. Das Urtheil lautete gegen die Heyn wegen Diebstahls auf 3 Monate Gefängniß, gegen die Tischlerfrau Scherka wegen Hehlerei auf 1 Monat Gefängniß und gegen die Hedwig Scherka wegen Begünstigung in 4 Fällen auf eine Gesammtstrafe von 1 Woche Gefängniß.

⊙ [Ein Hochstapler,] der vornehmlich in besseren Hotels ein Feld für seine Thätigkeit sucht, bereibt seit einiger Zeit im Osten Deutschlands sein Handwerk mit Erfolg. Er wird nunmehr von der Staatsanwaltschaft in Königsberg i. Pr. steckbrieflich verfolgt. Der Hochstapler nennt sich Leo Malkin aus Rußland: er bleibt in besseren Hotels größere Summen schuldig und verschwindet alsdann. Er giebt vor, aus reicher Familie zu stammen, sich in Deutschland naturalisiren lassen und ein kaufmännisches Geschäft etabliren zu wollen. Malkin ist etwa 30 Jahre alt.

ħ [Eine gewiegte Hochstaplerin] ist das Stubenmädchen Vincenta Kowalska, geboren zu Posen. Trotz ihrer 19 Jahre ist sie wegen Betruges, Diebstahls und anderer Schwindeleien bereits 8 Mal zu längeren Gefängnißstrafen verurtheilt worden. U. A. ging sie hier in Thorn zu einem katholischen Geistlichen, gab an, evangelisch zu sein, hätte aber die Absicht, zum katholischen Glauben überzutreten. Die gewissenlose Person nahm nun Unterricht im katholischen Glauben und ließ sich ruhig noch einmal konfirmiren. Sie erhielt auf ihre Bitte Unterstützung. Am 17. Juli traf sie in Elbing ein und hat auch dort verschiedene Schwindeleien ausgeführt, ebenso später in Stuhm. Wegen dreifachen Betruges im Rückfalle und Unterschlagung traf sie eine Strafe von 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 450 Mk. oder fernere 30 Tage Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust.

§ [Polizeibericht vom 7. Dezember.] Gefunden: Ein Zollstock; am 11. November buntes Frauentuch an der Defensionskaserni; am 30. November sechs weiße Taschentücher in der Breitenstraße. — Verhaftet: Vier Personen.

— Von der russischen Grenze, 5. Dezember. Der große Brand der Grohmannscheu Spinnerei in Lodz hat etwa 300 Arbeiter auf längere Zeit brotlos gemacht. Der Schaden beträgt ca. 400 000 Rubel, ist aber durch Versicherungen gedeckt.

Vermischtes.

Projekt eines Aufzuges auf den Montblanc. Nach der Bahn auf die Jungfrau ein Aufzug auf den Montblanc! So chimärisch diese Idee auch klingen mag, so beschäftigt sie doch gegenwärtig eine Anzahl französischer Ingenieure und dürfte, wenn das nöthige Kapital zusammengebracht wird, zur Ausführung kommen. M. P. Isartier, Minenkontrolleur, hat diese Idee erfaßt und alle nöthigen Vorstudien gemacht. Sein Plan besteht, wie das Patentbureau F. Fischer in Wien mittheilt, darin, daß er von einem oberhalb des Ortes Chamounix in der Seehöhe von 2200 Meter gelegenen Punkte aus eine Galerie bis zu einem senkrecht unter der Spitze des Montblanc liegenden Punkte führen will. Diese Galerie oder dieser Tunnel hätte eine Länge von 5700 Metern, die Länge des bis zur Spitze aufwärts zu führenden Schachtes würde 2539 Meter betragen.

Ueber brasilianische Volksschulen bietet das in Porto Alegre erscheinende Blatt „Corrcio do Povo“ folgende wahrhaft erbauliche Schilderung: Porto Alegre besitzt 73 Schulen, d. h. 73 kleine, niedrige Sälchen, mit schmutzigen Wänden und feuchten Fußböden. Nur das Schild draußen am Hause zeigt an daß hier eine Staatsschule ist. Von Fliegenschwärmen umsummt, bringen hier die Kinder einige Stunden zu, schlecht gesetzt und in schlechter Luft. In den gemischten Schulen kommt es zu Liebesverhältnissen; unsere siebenjährigen Kinder haben Laster der Erwachsenen. In den nach Innen zu gelegenen Räumen wohnen gewöhnlich die Lehrer. Sie kommen zu den Schulstunden, wie es ihnen gerade gefällt, wie einer, der es sich im seinen vier Wänden bequem macht, mit aufgeknöpfter Weste und mit der Cigarette im Munde oder im weißen Schlafrock voller Fettflecken und in ausgetretenen Hausschuhen. Schmutzig sind die Aborte, in schmierigen Kelleru, in den Ecken an den Treppengängen, wo man allwöchentlich den Kübel entfernt. Ein Filter ist nicht da, man trinkt das Flußwasser, wie es aus der Leitung kommt, aus einem Becher von Blech, der vergeblich auf Reinigung wartet. Die Ausbildung des Körpers ist unbekannt. Man turnt nicht, aber man spielt Würfel 2c. Einen erhebenden Gegensatz zu diesen Staatsschulen bilden die aus Privatmitteln entstandenen und erhaltenen deutschen Schulen. Die Ergebnisse der deutschen Schulen sind geradezu glänzend.

Ein Brief Schillers. In einer Gemeinderathssitzung in Heilgronn wurde kürzlich vom Vorsitzenden ein im städtischen Archiv aufbewahrter Brief Schillers vom 20. August 1793 verlesen, worin Schiller um weiteren Aufenthalt beim Stadtvorstand nachsucht. Der Brief lautet wörtlich: „Hochwohlgebohrener Herr insbesonders Hochzuverehrender Herr Amtsbürgermeister und Regierungsrath. Es kann Euer Hochwohlgeboren nichts unerwartetes seyn, wenn eine Stadt, die unter dem Einfluß einer aufgeklärten Regierung und im Genuß einer anständigen Freiheit blühet, und mit den Reizen einer schönen fruchtbaren Gegend so viele Kultur der Sitten vereinigt, Fremde herbeizieht und ihnen den Wunsch einflößt, dieser Wolthaten eine Zeit lang theilhaftig zu werden: da ich mich gegenwärtig in diesem Falle befinde und Willens bin, meinen Aufenthalt allhier biß über den Winter zu verlängern, so habe ich es für meine Schuldigkeit gehalten, Ew. Hochwohlgebohren gehorsamst davon zu benachrichtigen und die meinigen dem landesherrlichen Schutz eines hochbeachtbaren Magistrats zu empfehlen. Eine Unpäßlichkeit ist schuld. daß ich diese Pflicht nicht früher und nicht anders als schriftlich erfülle. Sobald aber meine Gesundheit es erlaubt, werde ich mir die gnädige Erlaubniß erbitten, Euer Hochwohlgebohren persönlich meinen Respekt zu bezeugen. Ich verharre hochachtungsvoll Euer Hochwohlgebohren gehorsamster Diener F. Schiller.“

Wieder Einer! Der Bankier Bühler in Bamberg, welcher seine Zahlungen eingestellt hat, wird steckbrieflich verfolgt.

Ueberfall im Eisenbahnzuge. Zwischen Meaux und Paris in einem Zuge der Ostbahn überfiel ein Mann den Ingenieur Faulon, suchte ihn zu würgen und durch heftige Schläge auf den Kopf zu tödten. Die Ankunft des Zuges in Paris rettete F. Der Thäter wurde festgenommen.

Großstadt und Kleinstaat. Um die reichen Mittel zu beleuchten, über welche Berlin verfügt, und die beschränkten Summen, mit welchen sich mancher deutsche Kleinstaat behelfen muß, klarzustellen, sei erwähnt, daß Berlin in einem einzigen Jahre für Straßenreinigung, Straßenunterhaltung und Straßenbeleuchtung weit mehr Geld ausgiebt, als in demselben Zeitraum das ganze Herzogthum Meiningen an Steuern aufbringt.

Niedergebrannt ist die Stadt Mariestad in Westgotland. Von allen Gebäuden blieben nur die Volksschule, ein Hotel und der Bahnhof unbeschädigt. Dreiviertel der Bevölkerung sind obdachlos. Das Feuer wüthet noch ungeschwächt weiter. Telegraph und Telephon sind unterbrochen. Kein Eisenbahnzug kann abgehen.

Die Reklame in England. Man schreibt aus London: Ueber nichts führt der mit den Verhältnissen der englischen Metropole wenig vertraute Fremde so viel Klage, als über die Schwierigkeit, sich bei der Einfahrt in einen Bahnhof darüber zu unterrichten, wo man sich befindet. Das trifft sowohl auf die unterirdische Stadtbahn, wie auf die London mit den Vororten verbindenden Linier zu, und es gehört zu den sich täglich häufig wiederholenden Ereignissen, daß der Fremde über das Ziel seiner Reise hinausfährt und dieses erst nach vielen Irrfahrten und beträchtlichem Zeitverlust erreicht. So ist es einem deutschen Landsmann mit nicht ganz unbekanntem Namen zugestoßen, daß er über zwei Stunden unter der Erde herumirrte und, weil er sich englisch nicht verständigen konnte, stets an der Bestimmungsstation vorüberfuhr. Er wäre vielleicht nie wieder ans Tageslicht zurückgekehrt, wenn nicht ein mitleidiger Zugführer ihn schließlich mit sich genommen und an der Endstation bis zum Ausgang geleitet hätte. Selbstverständlich giebt es auch auf den englischen Eisenbahnstationen Namensschilder, aber die Bahnhofshallen sind so mit Reklamen tapezirt, daß es schwer ist, die Schilder zu entdecken. Der Engländer nützt jeden Fuß breit Mauer oder Zaun zu Reklamezwecken aus, aber mit Vorliebe bringt er seine Ankündigungen auf Bahnhöfen an. Man begreift das, wenn man beispielsweise weiß, daß die Untergrundbahn jährlich etwa 110 Millionen Passagiere befördert, und wenn man den enormen Verkehr nach den Vororten kennt. Die Gesellschaften beziehen aus der Verpachtung ihrer Bahnhöfe für Anpreisungszwecke sehr bedeutende Summen und werden vielleicht dadurch in den Stand gesetzt, das Publikum zu billigeren Preisen zu befördern, als ihnen sonst möglich wäre.

Furchtbarer Sturm herrscht in Frankreich. Die Telegraphen- und Telephonlinien von Paris nach der Provinz sind zum großen Theil zerstört. Wien ist ebenfalls von einem orkanartigen Sturm heimgesucht worden. Fensterscheiben wurden massenhaft zertrümmert, Dachziegel und Firmenschilder herabgeschleudert. Auch sind mehrere Personen zu Schaden gekommenn. Auch in Brüssel wüthete ein gewaltiger Sturm. Zahlreiche Bäume und Gaslaternen wurden zersplittert und an den Häusern viele Beschädigungen verursacht. Mehrere Personen sind verletzt.

Zum Neubau der reformirten Kirche in Hannover hat der Kaiser 17 000 Mark bewilligt.

Einzustürzen drohte der Neubau für die Frauenklinik in Göttingen. Nach der „Voss. Z.“ mußte ein Theil des Gewölbes durch besondere Schutzvorrichtungen gestüst, sowie ein anderer größerer Theil wieder aagetragen werden, weil die drohende Gefahr eines Einsturzes vorlag und damit eewaige Unglücksfälle ausgeschlossen erschienen. Hoffentlich erfährt man in dieser Angetegenheit vor Allem etwas Näheres darüber, wen etwa die Schuld für diese Bauart trifft.

Die neuesten amtlichen Angabrn über die Bevölkerung Frankreichs und Englands beleuchten die bekannte Thatsache der langsamen Vermehrung der französischen Bevölkerung in sehr bemerkenswerther Weise. Das Verhältniß der Bevölkerungsziffer beider Staaten war 1870 noch das von 2 : 1, wobei Frankreich die Ziffer 2 darstellt. Damals hatte die Republik 29 Millionen Einwohner, England kaum 15 Millionen. 1891 war England auf 37 797 013 Seelen anwachsen, wobei es von Frankreich nur noch um 1 Million übeholt wurde. Die neueste Ziffer hat das Verhältniß gänzlich geändert: England zählt nunmehr 39 134 166 Einwohner, Frankreich 38½ Millionen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Dezember. Die Kammer berieth das Justizbudget. Nach dem Schluß der Sitzung gab ein Individuum von der Galerie zwei Revolverschüsse ab. Niemand wurde getroffen. Das Individuum wurde verhaftet; es ist ein 23jähriger Handlungsgehülfe namens Lenoir; er führte ein ruhiges Leben und beschäftigte sich in keiner Weise mit Politik.

Stockholm, 7. Dezember. Der Brand in Mariestad entstand Nachts drei Uhr in einer Bäckerei. Der Schaden beträgt eine Million Kronen. 600 Menschen sind obdachlos, Menschenverlust ist nicht zu beklagen, einige Personen sind verletzt.

Berlin, 7. Dezember. Mitternacht. Hier herrscht heftiges Gewitter und starker Schneefall.

Für die Redaktion verantwortlich Karl Frank, in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 7. Dezember: um 6 Uhr Früh unter Null 0,16 Meter. — Lufttemperatur + 0 Gr. Cels. — Wetter: bewölkt. — Windrichtung: West stark.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Sonntag, den 8. Dezember: Wolkig, feuchtkalt. Niederschläge Lebhafte Winde. Vielfach Nebel. Sturmwarnung.
Für Montag, den 9. Dezember: Wolkig, nahe Null, Niederschläge, windig. Stnrmwernung.
Für Dienstag, den 10. Dezember: Wolkig, trübe, feuchtkalt, Niederschläge. Nebel.

Handelsnachrichten.

Thorn, 7. Dezember. (Getreidebericht der Handelskammer) Wetter unverdl.
Weizen fest bei geringem Angebot hell 130|32 pfd. 134|5 Mk. bunt 128|9 pfd. 130 Mk. hochbunt 132|35 pfd. 138|40 Mk. — Roggen unverändert von 108|10 Mk. nach Qualität — Gerste flau feinste Brauw. 120|25 Mk. Mittelw. 105|10 Mk. Futterw. 95|96 Mk. — Erbsen Futterw. pfd. 106 — Hafer weiß gesund ohne Besatz 107|110 Mk., besetzt 101/103 Mk.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Russ. Noten. p. Ossa	219,75	220,05	Weizen: Dezember	143,70	143,—
Wechs. auf Warschau k.	218,85	218,95	Mai	149,—	147,75
Preuß. 3 pr. Consols	99,60	99,50	loco in N.-York	72,—	71½
Preuß. 3½ pr. Consols	104 20	104,25	Roggen: loco.	121,—	120,—
Preuß. 4 pr. Consols	105,20	105,20	Dezember.	118,50	117,75
Dtsch. Reichsanl. 3%	99,50	99,40	Mai	124,70	123,75
Dtsch. Rchsanl. 3½%	104,30	104,20	Juni	125,70	124,75
Poln. Pfandb. 4½%	—,—	67,40	Hafer: Dezember	121,20	120,50
Poln. Liquidatpfdbr.	67,30	67,70	Mai	120,20	120,25
Westpr. 3½% Pfndbr.	100,50	100,50	Rüböl: Dezember	47,20	47,10
Disc. Comm. Antheile	210,—	212,—	Mai	46,70	46,70
Oesterreich. Bankn.	167,85	168,35	Spiritus 50er: loco.	52,—	52,—
Thor. Stadtanl. 3½%			70er loco.	32,50	32,50
Tendenz der Fondsb.	still.	still.	70er Dezember	37,60	37,30
			70er Mai	38,10	37,90

Wechsel-Discont 4%, Lombard Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 4½%, für andere Effekten 5%.

Polizeil. Bekanntmachung.

Es wird zur Kenntniß der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Altstädtischen Marktplatze in der Zeit vom **Dienstag, den 17. bis einschließlich Dienstag, den 24. Dezember**

ein Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 16. Dezember in unserem Polizeikommissariat anzumelden bleibt.

Die Vertheilung der Marktstände wird am 17. d. Mts. Vormittags 9 Uhr erfolgen, so daß die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden.

Am 24. Dezember muß der Marktplatz von allen Buden, Tischen und dergl. bis 6 Uhr Abends vollständig geräumt sein.

Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet.

Thorn den 7. Dezember 1895.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** für das IV. Quartal beginnt am **9. d. Mts.** und werden die Hauseigenthümer ersucht die Zugänge zu den betreffenden Kellerräumen für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Thorn, den 7. Dezember 1895.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß wir die Herren Obermeister der Schornsteinfegerinnung **Fucks,** Stadtbaumeister **Leipolz** und Polizei-Kommissarius **Zelz** mit einer Besichtigung sämmtlicher Feuerungsanlagen im Feuersicherheitspolizeilichen Interesse beauftragt haben und die Revision derselben in nächster Zeit beginnen wird.

Thorn, den 6. Dezember 1895.

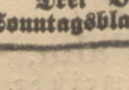
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Magistrat hat einen Cloakendünger-Abfuhrwagen angeschafft. Derselbe wird gegen Entrichtung einer Gebühr von 1 Mark pro Nacht von hier aus von jetzt an verliehen. (4673)

Podgorz, den 4. Dezember 1895.

Der Magistrat.



1 kl. weißer **Pudelspitz,** a. d. N **Klax** hör., Steuerm. 248, **entlaufen.** Abzugeb. gegen Belohnung **Bäckerstr. 15, I.**

Drei Blätter und „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.